Meine römische Familie:
Schicksale zwischen Krieg und Liebe

Eine Familiengeschichte von Mariella Scheutz

edition keiper

www.editionkeiper.at

© edition keiper, Graz 2021
1. Auflage Dezember 2021
Layout und Satz: textzentrum graz
Lektorat: Evelyne Lorenz
Korrektorat: Elisabeth Pirstinger, Christine Gütlinger
Druck und Bindung: Azymut
Alle Fotos: Privatarchiv Scheutz

Coverfoto, vorne, von links: Silvana, Grety, Anna mit Marisa, Franco;
hinten: Luisa und Armando

ISBN 978-3-903322-49-3

Meine römische Familie: Schicksale zwischen Krieg und Liebe

Eine Familiengeschichte von Mariella Scheutz

Inhalt

Vorwort 9
Die kleine Anna 10
Josephine, die Stiefmutter 12
Annas und Alexanders Flucht 16
Anna in Wien 18
Anna in Budapest 21
Anna zurück in Wien 22
Anna zurück in Graz 23
Auf nach Rom 25
Rom 27
Katze auf Italienisch 28
Erste Begegnung mit Armando 29
Anna und Armando,
eine unendliche Liebesgeschichte 30
Anna, die junge Ehefrau 32
Anna, die junge Mutter 34
Drei Töchter und jetzt 37
Familienleben in Rom 40
Der Traum 42
Anna und Armandos Heirat – zweiter Teil 42
Unbeschwerte Kindheit und Jugend
in Bocca Leone 43

Fröhliches Familienleben zu Beginn des Zweiten Weltkrieges 46
Streiche in der Schule 47
Der Turm 48
Luisas Leben nimmt eine dramatische Wendung 50
Luisa kommt nach Graz 52
Das einsame Leben von Luisa in Graz 53
Luisas Alltag im Haus des Großvaters 57
Endlich wieder in Rom 59
Der lange und gefährliche Weg zurück nach Graz 62
Der Tod des Großvaters 67
Kriegsende und Besatzungszeit 69
Knapp entkommen 71
Eine gefährliche Situation 74
Luisa auf Arbeitssuche 75
Die Engländer sind da 76
Sam 78
Die Familie in Rom 80
Armando und Anna werden verhaftet 83
Anna beweist Mut 87
Wilhelm 89
Anna spielt Schicksal 91
Die Hochzeit 94

Die junge Ehe 96
Eine schmerzhafte Erfahrung 98
Zwei Wunschkinder 100
Eine weitere österreichisch-italienische Hochzeit in Graz 101
Das Geschenk 102
Wilhelm jun. und Mariella 103
Die wunderbaren Urlaube in Rom 104
Der Umzug 107
Der Tod Armandos 108
Ein neues Hobby 110
Eine schwere Krankheit 110
Der Tod Wilhelms 111
Luisa als Witwe 112
Der Tod Annas 113
Luisa heute 114
Nachwort von Luisa 115
Gedanken der Autorin 117

Das Familienwappen

Ich widme dieses Buch meinem Sohn Christian, der mir den Impuls zum Aufschreiben unserer Familiengeschichte gegeben hat. Er durfte Nonna Anna und alle vier Geschwister seiner Großmutter Luisa noch zu Lebzeiten kennenlernen und pflegt engen Kontakt zu seinen vielen Verwandten in Rom.

Vorwort

Ein kleines Kino in Rom im Jahr 1922.

Anna und Armando sahen sich einen Liebesfilm an. Die junge Frau liebte den Mann, der neben ihr saß und ihre Hand hielt. Heimlich blickte sie ihn von der Seite an und dachte an die vielen Ereignisse, Schicksalsschläge und Entscheidungen, die sie, das einfache Dienstmädchen, bis hierhergeführt hatten. Sie hatte ihre Heimat Österreich verlassen und war nach Umwegen, trotz ihres noch jungen Lebens, bis nach Rom gekommen. Wie viele Frauen ihrer Generation wollte sie heiraten. Mit dem Mann, der neben ihr im unbequemen Kinosessel saß, wünschte sie sich Kinder und wollte eine Familie gründen. Sie war bereits schwanger, doch noch hatte sie keinen Heiratsantrag von ihm erhalten.

Anna konnte nicht wissen, dass Armando gezielt diesen Liebesfilm in genau diesem Kino ausgesucht hatte. Er hatte sich überlegt, wie er ihr einen Heiratsantrag machen konnte, obwohl er kein Deutsch sprach und sie Italienisch nicht verstand. Und so entstand eine romantische Idee.

Gebannt verfolgte sie den Film, in dem gerade die Szene einer Hochzeit gezeigt wurde. Als man sah, wie Braut und Bräutigam vor dem Altar standen, zeigte Armando auf die Braut und flüsterte »Anna«, dann zeigte er mit dem Finger auf den Bräutigam und sagte »Armando«. Er schaute fragend. Anna hielt kurz den Atem an. Sie hatte ihn verstanden und antwortete freudig: »Si, si, si …« Beide strahlten vor Glück. Die Liebe hatte die sprachlichen Barrieren überwunden und das einfache Dienstmädchen aus Österreich sollte in Rom eine neue Heimat finden.

Die kleine Anna

In der Zeit der Österreichisch-Ungarischen Monarchie, unter der Herrschaft von Kaiser Franz Joseph I, wurde Anna im Jahr 1899 als viertes Kind der Eheleute Ferdinand und Josefa Zilsch in Graz geboren.

Ferdinand besaß nicht nur als Maurermeister, der die Bautätigkeiten in Gösting maßgeblich mitentwickelt hatte, sondern auch als Baumeister und Sachverständiger großes Ansehen in Graz. Anfänglich lebte die Familie in einer schönen Villa, und als Ferdinand ein großes Mietshaus gebaut hatte, zogen sie in eine der Wohnungen ein. In der Zeit der Jahrhundertwende war es etwas Besonderes, ein Hausbesitzer zu sein, und Ferdinand genoss daher Ansehen und Respekt. In diesem Mietshaus gab es Zimmer-Küche-Wohnungen, in denen mehrere Personen gemeinsam lebten. Ferdinand beanspruchte für sich und seine Familie die größte Wohnung, zu der auch ein ausgedehnter Garten mit vielen Obstbäumen gehörte. Dort wurden Hühner und Schweine gehalten.

Er war ein großzügiger Hausbesitzer. Zu Weihnachten wurde ein Schwein geschlachtet und das Fleisch an die Mieter der dreizehn Wohnungen verteilt. Obwohl er eher klein und schmächtig war, war er bei den Frauen sehr beliebt.

Ferdinand arbeitete den ganzen Tag auswärts; Haushaltsführung und Kindererziehung waren die alleinige Aufgabe von Josefa, die vor ihrer Eheschließung eine Dienstmagd gewesen war.

Doch ihre Rolle als Mutter, die Arbeit im Garten und die Pflege der Tiere belasteten sie sehr. Als August, ihr jüngstes Kind, 1901 im Babyalter starb, wurde sie zunehmend in sich gekehrt, bekam Depressionen und begann ihren Haushalt zu vernachlässigen. Schon ihr erstgeborener Sohn Ferdinand Junior, der 1894 geboren wurde, sowie ihre erste Tochter Maria, die zwei Jahre später zur Welt kam, waren im Babyalter gestorben. Sie fühlte sich mit den Anforderungen des täglichen Lebens überlastet und allein gelassen.

Als Ferdinand, der bei Bauvorhaben und im Gemeinderat mitwirkte, erkannte, dass seine Frau Hilfe brauchte, stellte er auf Josefas Wunsch eine Dienstmagd ein, die bald eine große Stütze für Annas Mutter war. Waren anfangs alle Familienmitglieder froh über die Dienstmagd Josephine, weil die Mutter nun entlastet und wieder fröhlich geworden war und ausging und Besuche machte, bahnte sich allmählich eine Katastrophe an. Ferdinand war nun öfter zu Hause und verhielt sich seinen Kindern gegenüber nett und freundlich.

Ferdinand

Eines Tages kam Josefa vom Einkaufen nach Hause und ertappte ihren Mann mit Josephine in einer eindeutigen Situation. Josefa war außer sich und wollte die Dienstmagd auf der Stelle kündigen, doch Ferdinand

hielt am Liebesverhältnis mit der jungen Dienstmagd fest. Diese fühlte sich dadurch in ihrer Position gestärkt, sodass sie sich zunehmend der Frau des Hauses gegenüber frech und unbotmäßig verhielt.

Die Situation innerhalb der Familie wurde für Josefa allmählich unerträglich. Sie konnte diese Demütigungen nicht länger ertragen und verfiel in ihre alte Depression, die sie schließlich zum Ufer der Mur führte, wo sie sich das Leben nahm. Tagelang wurde nach ihr gesucht, doch ihr Leichnam wurde nie gefunden. Für die kleinen Kinder, den vierjährigen David, die drei Jahre alte Anna und den erst zweijährigen Alexander löste das plötzliche Verschwinden der Mutter einen Schock aus. Sie verstanden nicht, was passiert war.

Josephine, die Stiefmutter

Ferdinand erkannte, dass er einen schwerwiegenden Fehler begangen hatte, trauerte und machte sich Vorwürfe. Er war sich der Mitschuld am Tod seiner Frau bewusst. Unterstützung fand die Familie beim Pfarrer, der öfter ins Haus kam, um Trost zu spenden. Der war es auch, der Ferdinand anwies, nach dem Trauerjahr die Dienstmagd zu heiraten, da es sich nicht schickte, mit einer unverheirateten Frau unter einem Dach zu wohnen. Ferdinand war ein angesehener Mann und die Fortführung dieser Lebenssituation hätte seinem Ansehen sehr geschadet. Als seine neue Ehefrau übernahm nun Josephine die Rolle der Hausfrau. Die Stiefmutter liebte David und Alexander, aber Anna konnte sie nicht leiden. Für die geringsten Verfehlungen bekam sie von

der Stiefmutter die Lederpeitsche zu spüren. Ihrem Vater verschwieg sie ihr Leid.

Von links: Anna (7 Jahre), Josephine (die Stiefmutter), Ferdinand (der Vater), Alexander (6 Jahre) und David (8 Jahre)

Schon in der Volksschule wurde das kleine Mädchen immer wieder von ihrer Stiefmutter geschlagen. Als es sich einmal beim Spielen das Kleid zerriss, getraute sie sich nicht nach Hause zu gehen. Die Mutter ihrer besten

Freundin versuchte zwar das Loch zu flicken, aber die Reparatur war sichtbar. Zu Hause schlich Anna ängstlich bei der Stiefmutter vorbei, die so tat, als hätte sie den Schaden am Kleid nicht gesehen. Erleichtert zog Anna in ihrem Zimmer das Kleid aus. Auf diesen Augenblick hatte die Stiefmutter gewartet. Plötzlich stand sie mit der Peitsche vor dem nur mit Unterwäsche bekleideten Kind. Anna sollte die Schläge nun schmerzhafter spüren können. Doch auch diesmal schwieg Anna und erzählte ihrem Vater nichts von ihrem Leid und ihren Schmerzen.

Nur Alexander, ihr jüngerer Bruder, war ihr Vertrauter und tröstete sie.

Anna war fünfzehn Jahre alt, als am 28. Juni 1914 in Sarajewo der österreichische Thronfolger Franz Ferdinand und seine Gattin ermordet wurden. Die Folge dieser Tat war der Ausbruch des Ersten Weltkriegs. Die meisten Menschen in Graz wussten nichts von Sarajewo. Für sie lag diese Stadt weit entfernt, und vom Kriegsgeschehen war noch nicht viel zu spüren. Das Leben ging seinen gewohnten Gang. Wenngleich der Krieg anfänglich ein Lokalkrieg gewesen war, so eskalierte er innerhalb weniger Tage unter Beteiligung von Frankreich und Russland zum Kontinentalkrieg.

Annas Leben wurde bis zu diesem Zeitpunkt nicht vom Kriegsgeschehen beeinträchtigt, sondern nur von den unerträglichen Zuständen in ihrem Elternhaus, denn auch ihr jüngerer Bruder wurde zur Zielscheibe von Misshandlungen, allerdings durch den Vater. Alexander war kein guter Schüler und brachte oft schlechte Noten nach Hause, was den Vater so sehr in Wut brachte, dass

er den Buben schlug. Als er wieder einmal schlechte Noten bekommen hatte, hatte er Angst und beschloss, nicht nach Hause zu gehen. Anna machte sich Sorgen und suchte ihren Bruder. Sie fand ihn in der Nähe des Kalvarienberges, wo er sich versteckt hatte. Drei Tage lang versorgte sie ihn mit Essen. Drei Tage, die er unter freiem Himmel verbrachte, bis ihm nichts anderes übrigblieb, als nach Hause zu gehen. Anna flehte ihren Vater an, ihm nichts zu tun und tatsächlich war Alexander diesmal von Schlägen verschont geblieben.

David, der ältere Bruder, war Vaters Lieblingssohn. Er war der Sohn, den sich der Vater wünschte. Er war begabt, klug und ein Musterschüler, dem Ferdinand und Josephine eine große Zukunft voraussagten und der von beiden verwöhnt wurde.

Alexander und Anna saßen oft weinend im Kinderzimmer, weil sie wieder einmal grün und blau geschlagen worden waren. Anna war sechzehn Jahre alt geworden und hatte ihre Schulpflicht beendet. Ihr Bruder war ein Jahr jünger und wollte, wie sie, das Leben in ihrem Elternhaus, das von Angst und Schmerz geprägt war, nicht länger ertragen. Aber wie sollten sie dem entkommen?

Sie sahen den einzigen Ausweg in der Flucht. Im zwanzig Kilometer entfernten Tobelbad lebte die Mutter der verstorbenen Josefa, ihre Großmutter – dorthin wollten sie fliehen. Sie behielten dieses Vorhaben als Geheimnis für sich und weihten auch ihren Bruder David nicht ein, weil sie seinen Verrat fürchteten. So verabschiedete sich Anna auch nicht von ihm, nicht wissend, dass sie ihn nie mehr wiedersehen würde.